

Zeitzeugen melden sich noch einmal zu Wort

Dr. Rudolf Mirsch

Über den Kupferschieferbergbau und das Hüttenwesen im Mansfelder Land wurden in seiner langen Geschichte viele Einzelheiten, über besondere Ereignisse oder zu Entwicklungen, zu Forschungsergebnissen und direkt oder indirekt über hervorragende Leistungen auf allen Gebieten in großer Vielfalt berichtet. In dieser und der nächsten Ausgabe des *Mansfeld-Echo* werden von Mitgliedern des Vereins der Mansfelder Berg- und Hüttenleute in gedrängter Form vielfältige Anstrengungen zusammengefaßt, die zum Ende des Berg- und Hüttenwesens im Mansfelder Land zeitweise dramatische Dimensionen annahmen. Die Nennung vieler Details in der Darstellung war gewünscht, da es wohl die letzte Möglichkeit ist, in der breiten Öffentlichkeit von kompetenten Zeitzeugen die enormen Leistungen, die Schwierigkeiten und produktionstechnischen Zusammenhänge sachlich und nachvollziehbar zu dokumentieren, die am Ende einer 800-jährigen Geschichte dieser so bedeutsamen Produktion auftraten. Das letzte Aufbäumen gegen Bedingungen, die nicht mehr zu bewältigen und die unabdingbar waren, werden mit Akribie beschrieben und mußten deshalb auch ausführlich mit Zahlen belegt werden. Das nahe Ende der Metallproduktion aus Kupferschiefer war dem Todeskampf eines unheilbar Kranken ähnlich, der nach Erfüllung eines arbeitsreichen Lebens endgültig Abschied nahm, aber noch einmal alles versuchte, würdig sein Werk zu vollenden. Die etwa 18.000 Beschäftigten des Stammbetriebes mit ihren Angehörigen sorgten sich in dieser Zeit des Umbruchs berechtigt um ihre Zukunft. Wie die Altersstruktur der Belegschaft des Jahres 1987 ausweist, waren nur knapp 3 % älter als 60 Jahre und konnten dem Ruhestand mit Gelassenheit entgegen sehen. Der weit überwiegende Teil der Berufstätigen stand inmitten des Berufslebens. Über 60 % waren als Facharbeiter tätig, fast 20 % hatten Abschlüsse als Meister oder eine für den Produktionszweig typische höhere Qualifikation an Fach- und Hochschulen erworben, die an anderen Stellen kaum gebraucht wurde. Bergleute und Arbeiter der Rohhütte mußten nach einer kurzen Zeit der Demontage ihrer eigenen Produktionsbetriebe und Sanierung der ehemaligen Produktionsstandorte ungewohnte neue Arbeitsplätze suchen oder in den Vorruhestand treten. Die Ausgliederung von einzelnen Betriebsteilen bis Mitte der 90-er Jahre gab einige neue Perspektiven. Gute Erfolge konnte beispielsweise sehr bald die auf dem ehemaligen Fortschrittschacht mit großem Engagement tätige Firma „project Schul und Objekteinrichtungen GmbH“ in der Marktwirtschaft erringen. Als besonderer Glücksumstand ist zu werten, dass die Weiterverarbeitung von Kupfer und anderen Metallen in Hettstedt erhalten werden konnte und die belgische Lamitreff-Gruppe die Privatisierung dieser Betriebsteile inzwischen mit Erfolg abschloß. Mit überaus hohen Investitionen wurden neue Anlagen geschaffen und damit ein Spitzenplatz in der Kupferverarbeitung im europäischen Maßstab erreicht. Mögen die Worte Schillers auch für das Mansfelder Land Geltung behalten: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen“

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Das Ende der Mansfelder Primärkupfererzeugung (Teil I)

Hans-Joachim Langelüttich unter Mitarbeit von Wolfgang Eisenächer

Im vergangenen Jubiläumsjahr „800 Jahre Mansfelder Bergbau- und Hüttentradition“ jährt sich auch zum zehnten Mal

- das Verblasen der letzten Charge Rohstein zu Schwarzkupfer am 31.12. 1989 in der Bessemerei,
- die letzte Förderschicht am 9.8.1990 in den Schächten Thomas Münzer und Bernard Koenen und
- der letzte Rohsteinabstich am 10. September 1990 in der August Bebel Hütte.

Die Ursachen für das Ende der Kupfererzeugung aus eigenem Erz lagen nicht allein in den 1988/89 auf über 50.000 M je Tonne Katodenkupfer angestiegenen Selbstkosten, sondern auch im technischen Mißverhältnis zwischen der mit zurückgehender Bergbauproduktion sinkenden Rohsteinerzeugung der Rohhütte und der für einen durchgehend kontinuierlichen Verblaseprozeß der Bessemerei erforderlichen Mindestrohsteinmenge.

Diese betrug 163 - 165 Tonnen 43-prozentigen Rohstein je Blasetag oder bei 350 Blasetagen im Jahr mindestens 57.000 Tonnen Rohstein im Jahr. Unterschreitung dieser Mindestmenge zwang zur Unterbrechung des kontinuierlichen Verblasebetriebes, zu Stillständen, welche mit erheblichen SO₂-Emissionen in der Ab- und Anfahrphase, „kalter Arbeit“ mit Entstehen ungenügend verschlackender Eisenverbindungen („Schlämme“), Ansatzbildung in den Konvertern, Ferritbildung in der Spurschlacke und anderen Störungen verbunden waren. Zur Produktion von 57.000 t Rohstein mit 43 % Kupfer (Kupferinhalt 24.500 t) war bei 85 % Kupferausbringen im Rohstein ein Kupfereinsatz von 28.800 t Kupfer im Möller erforderlich. Dafür reichte bis zum Beginn der 80er Jahre der Kupferinhalt der Einsatzmaterialien Minern, den eigenen Rückläufen und Fremdmaterialien trotz zurückgehenden Kupferinhaltes der Minern aus.

So liefen beispielsweise 1961 27.778 t Kupfer in 1.687,4 kt Minern und 2.008 t Kupfer in 56.500 t Rückläufen (Spurschlacke, Wälzklinker und Blei-Kupferstein) den beiden Rohhütten vor. Zusätzlich wurden 1961 noch 21.200 t Fremdmaterial mit 3.888 t Kupferinhalt, davon 4.300 t kubanische Flotationskonzentrate auf den Rohhütten eingesetzt. Die Bewältigung der daraus erzeugten ca. 188 t Rohstein pro Tag machte rohüttenseitig keine Schwierigkeit und sicherten der Bessemerei flotten Betrieb und heiße Arbeit. Das änderte sich nach Schließung der Karl Liebknecht Hütte 1972.

Die verbliebenen 10 Öfen der August-Bebel-Hütte hatten täglich mindestens

16,5 t Rohstein je Ofen zu produzieren in durchschnittlich vier Abstichen zu je 4,5 t (eine größere Menge Stein / Abstich gaben die Vorherdvolumina, die räumlichen Verhältnisse und Transportmöglichkeiten nicht her). Das bedeutete eine Zunahme der ofenspezifischen Steinerzeugung von 50 % gegenüber zuvor durchschnittlich 11 t je Tag und Ofen, welche durch Mechanisierung (Abstechen in Formen und Ausheben der erstarrten Blöcke mittels Kran) auch bewältigt wurde.

Der 10-Ofenbetrieb, der eine Mindestminermenge von 890.000 t Minern pro Jahr verlangte, ließ sich auf Dauer jedoch nicht aufrecht erhalten. Bedingt durch den Rückgang des Strebpersonals von 4.494 Mann 1961 auf 1.689 Mann 1978 sank trotz Steigerung der Strebleistung von 1,81 m²/Mann Schicht auf 2,38 m²/Mann Schicht im gleichem Zeitraum die Minernförderung auf 795.700 t 1978 (1977 noch 935.200 t Minern).

Schon ab Mitte der 70er Jahre mußte auf zeitweilig 9- ab Beginn der 80er Jahre auf teilweise 8-Ofenbetrieb übergegangen werden. Bei 9 Öfen waren mindestens 18,3 t Stein/Ofen und Tag, bei 8 Öfen mindestens 20,6 t Stein / Ofen und Tag, bei 7 Öfen mindestens 23,5 t Stein / Ofen und Tag, bei 6 Öfen mindestens 27,5 t Stein / Ofen und Tag zu erbringen.

1981 wurden 813.400 t Minern mit 15.817 t Kupferinhalt gefördert. 4369 t Kupfer in 66.600 t Rückläufen und 11.372 t Kupfer in 77.500 t Fremdmaterial (davon 34.500 t Flotationskonzentrat) wurde zugeschlagen und daraus 62.200 t Rohstein erzeugt. Er stammte aus etwa 200 Tagen 9-Ofenbetrieb mit je 20,2 t Stein/Tag und Ofen (180 t/Tag) und 154 Tagen 8-Ofenbetrieb mit je 21 t Stein/Tag und Ofen (168 t/Tag). Das erforderte theoretisch 4,5 Abstiche je Tag und Ofen in jeweiligen Abstand von 5 Stunden. Davon entfielen 1/2 Stunde auf Stichaufbrennen und Steinauslaufen. Die restlichen 4 1/2 Stunden reichten zur Abkühlung der Steinblöcke, zum Abtransport und zur Neuherichtung der Gießformen.

Weil das Volumen der Vorherde mit der Herdlaufzeit durch aufwachsende Eisensau sich verringerte und oft nur für weniger als 4,5 t Stein ausreichte, beim Abstich nicht immer die gesamte Steinmenge auslief (Niveau des geschmorten Stiches; „Eisensauberg“ an der Stichseite, „Roheisensee“ am Schlackenlauf), waren im vorliegenden Fall nicht theoretisch 4,5 sondern täglich 6 bis 8 Abstiche an einzelnen Öfen (insbesondere beim 7-Ofenbetrieb) erforderlich. Das entsprach im Minimum einem Abstand von drei Stunden zwischen den Abstichen. Bei 1 - 1 1/2 Stunden für Räum-Gußformarbeit und Abstich blieben im

Extremfall weniger als zwei Stunden für die Abkühlzeit des Steins. Die Blöcke mußten rotglühend, z. T. im Innern noch flüssig, ausgehoben werden. (Die katastrophalen Folgen des Zerbrechen eines Blockes über einer Wasserpflanze sind auch heute noch nicht auszudenken.) Bei dieser Belastung rissen die Blockformen aus Gußstahl, Stein lief in die Gruben, das Neuanlegen der Formen (Nivellieren) verlangte Stillstand des Ofens, dadurch zusätzliche Belastung der übrigen Öfen. Diese Schwierigkeiten wuchsen bis 1988 weiter. Infolge weiteren Rückganges des Strebpersonals von 1.640 Mann 1981 auf 1.262 Mann 1988 und dessen steigende Fehlstände bzw. „Freistellungen für gesellschaftliche Tätigkeit“ (23 % 1975, 37,5 % 1986) sank trotz dessen steigender Leistung (1981 2,38 m²/MS; 1988 2,57 m²/MS) die Minernförderung 1988 auf 605.900 t. Verschärft wurde dieser Rückgang durch die Entwicklung der Grubenwasserzuflüsse auf dem Thomas Münzer Schacht. Dessen Abbauschwerpunkt lag im Westfeld. Die Zuflüsse in diesem überstiegen im August / September 1988 mit 15 - 20 m³/min die Kapazität der Zwischenwasserhaltung 6. Mittelsohle Westfeld (-360 m NN) von 12,2 m³/min. Hierdurch und wegen Lecks in der Druckleitung zur Schachtwasserhaltung 5. Sohle wurden die Sohlenstrecken 5. und 6. Sohle überflutet. Gleichzeitig erreichten bzw. überstiegen im August 1988 die Gesamtzuflüsse des Schachtes mit 19 m³/min. die Kapazität der Hauptwasserhaltung 5. Sohle von 18,9 m³/min. Über die Druckluftverbundleitung V- und X-Flächen wurden ab 16./18.8.88 1,5 - 2 m³/min zur Schachtwasserhaltung Bernard Koenen Schacht I gepumpt und in Kesselwagen über die Deutsche Reichsbahn zum Walter Schneider Schacht (Einleitung in den Schlüsselstolln) transportiert. Als am 12.9.1988 die Gesamtzuflüsse auf 23 m³/min angewachsen waren, mußten 3 m³/min in die verbliebenen 500.000 m³ Stauraum unterhalb der 9. Sohle Südfeld (-577 m NN) eingeleitet werden. Wegen Bruchs der Verbindungsleitung nach Niederröblingen ersäuft im September 1988 die Zubringerwasserhaltung in der 8. Sohle Südfeld (-530 m NN). Dadurch können 7,25 m³/min der Schachtwasserhaltung der 7. Sohle (-480 m NN) nicht mehr zugehoben werden und am 24.10.1988 wurde die 10. Sohle (-495 m NN), am 26.12.1988 die 6. Sohle (-389 m NN) bei inzwischen auf 30 m³/min angewachsenen Gesamtzuflüssen überflutet.

(Fortsetzung im Mansfeld-Echo 2/01)

Altersstruktur Mansfeld Kombinat 1987 (Stammbetrieb)

